

Franckesche Stiftungen zu Halle

Pietismus und Neuzeit 42 (2016), S. 65-86

Die ersten Kontakte Johann Heinrich Sprögels und Anna Dorotheas von Sachsen, Stiftsäbtissin in Quedlinburg, mit Philipp Jakob Spener : Friedrich de Boor zum 80. Geburtstag.

Vom Orde, Klaus

Göttingen, 2017

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:5:1-167880

KLAUS VOM ORDE

Die ersten Kontakte Johann Heinrich Sprögels und Anna Dorotheas von Sachsen, Stiftsäbtissin in Quedlinburg, mit Philipp Jakob Spener

Friedrich de Boor zum 80. Geburtstag¹

Anna Dorothea von Sachsen-Weimar, geboren am 12. November 1667 in Weimar als Tochter Herzog Johann Ernsts II. von Sachsen-Weimar und Christine Elisabeths von Schleswig-Holstein-Sonderburg, wurde im Jahr 1681 zur Pröpstin und drei Jahre später zur Äbtissin des Stifts Quedlinburg gewählt. Bei der letzteren Wahl war es zu erheblichen Streitigkeiten gekommen,² bevor endlich am 4. September 1684 die kaiserliche Konfirmation erfolgen konnte. Am 29. Januar 1685 schließlich fand die feierliche Huldigung nach vorhergehender Einsegnung in der Stiftskirche statt. Dass sich Anna Dorothea durchsetzen konnte, verdankte sie vornehmlich der kursächsischen Schutzherrschaft des Stifts,³ mit der sie sich später freilich immer wieder überwarf. Nur kurze Zeit vorher, nämlich im Jahr 1684, war der aus Quedlinburg stammende und dort in verschiedenen kirchlichen Ämtern tätig gewesene Johann Heinrich Sprögel (1644–1722) vom dritten zum zweiten Diaconus am Stift aufgerückt. Beide spielen für die Geschichte des Pietismus in Quedlinburg eine wichtige Rolle, wenn auch in verschiedener Weise. Für die spätere Zeit ist diese Geschichte unter diversen Fragestellungen erforscht worden.⁴ Die Jahre zwischen dem Amtsantritt der beiden genannten Quedlin-

¹ Diesem Aufsatz liegt ein Vortrag zu Grunde, der beim Kolloquium am 9. Oktober 2014 aus Anlass von Friedrich de Boors 80. Geburtstag im Interdisziplinären Zentrum für Pietismusforschung in Halle gehalten wurde. Die Themenwahl und -eingrenzung entsprach dem Wunsch des Jubilars, der für die inhaltliche Struktur der Veranstaltung verantwortlich zeichnete.

² Nach dem Willen ihrer Vorgängerin Anna Sophia II. von Hessen-Darmstadt (1638–1683) hätte Anna Dorothea von Holstein-Gottorf Äbtissin werden sollen (*Gottfried Christian Voigt: Geschichte des Stifts Quedlinburg*. 3. Bd. Quedlinburg 1792, 504).

³ *Johann Heinrich Fritsch: Geschichte des vormaligen Reichsstifts und der Stadt Quedlinburg*. 2 Theile. Quedlinburg 1828. 1. Theil, 45.

⁴ Meist wird in Darstellungen der Geschichte des Pietismus Quedlinburg zum ersten Mal erwähnt, wenn die Ereignisse des Jahres 1691 beschrieben werden. Z. B.: Kontakte August Hermann Franckes dorthin (*Ryoko Mori: Begeisterung und Ernüchterung in christlicher Vollkommenheit. Pietistische Selbst- und Weltwahrnehmungen im ausgehenden 17. Jahrhundert*. Tübingen

burger einerseits und Philipp Jakob Spener als Oberhofprediger in Dresden andererseits ist bislang noch recht unbearbeitet geblieben – sieht man einmal von einigen Anmerkungen ab, die eher Vermutungen als durch Quellen gestützte Schlussfolgerungen sind.⁵

I.

Im Sommer 1686 trat Philipp Jakob Spener sein Amt als kursächsischer Oberhofprediger in Dresden an. Angesichts seiner Stellung als ranghöchster Geistlicher der Schutzherrschaft des Quedlinburger Stifts verwundert es nicht, sondern erscheint sogar naheliegend, dass er sich bei der Äbtissin schriftlich vorstellte und seinen Dienstbeginn in Sachsen meldete. Von der Korrespondenz zwischen beiden, die wohl in der zweiten Jahreshälfte 1686 oder in der ersten des folgenden Jahres begann, sind nur die Briefe Speners überliefert. Allerdings lassen sich manche Inhalte der Gegenbriefe rekonstruieren. Der Briefwechsel endete im Jahr 1693, als die Auseinandersetzungen um den Pietismus und den Enthusiasmus in Quedlinburg einen Höhepunkt erreichten.

Der erste bekannte Kontakt zwischen Johann Heinrich Sprögel und Spener war durch eine ökonomische Frage entstanden. Sprögel erhoffte sich die Unterstützung des Dresdner Oberhofpredigers in einem Streit um seine Besoldung. Ein weiterer Brief Speners könnte auf Grund inhaltlicher Indizien ebenfalls an den Quedlinburger Diaconus gerichtet gewesen sein. Für die hier in Blick genommenen Jahre liegen nur wenig Quellen vor. Dennoch liefert deren Analyse einige wichtige Hintergrundinformationen, die das Bild über den Pietismus in Quedlinburg weiter abrunden.

Die Kontakte Speners zu Anna Dorotheas und zu Sprögel scheinen zunächst mehr oder weniger unabhängig voneinander entstanden zu sein, so dass es ratsam ist, beide getrennt voneinander zu verfolgen.

2004, 32, 43), das Auftreten der „Begeisterten Mägde“ (*Theodor Wotschke*: Der Pietismus in der Provinz Sachsen. In: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen 40, 1937/38, 39–84, hier 40; *Mori*, ebd., 120f.; *Martin Brecht*: Philipp Jakob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen. In: Geschichte des Pietismus. Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert. Hg. v. *dems.* Göttingen 1993, 279–389, hier 360; *Hans Schneider*: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert. In: Geschichte des Pietismus. Bd. 1, 391–437, hier 401.

⁵ *Jürgen Büchsel*: Gottfried Arnolds Weg von 1696 bis 1705. Sein Brief mit Tobias Pfanner und weitere Quellentexte. Halle/Saale 2011, 17.

II.

Über die Quedlinburger Äbtissin ist in der Literatur immer wieder zu lesen, sie habe dem Pietismus zunächst nahegestanden habe, sei aber infolge der Auseinandersetzungen, die im Jahr 1693 begannen, immer kritischer geworden.⁶ Diese Einschätzung ist wohl allein durch die Tatsache entstanden, dass beide miteinander korrespondierten. Die Analyse der vorliegenden Quellen wird vorsichtiger urteilen lassen.

Als Spener im Sommer 1686 nach Sachsen kam, war es für ihn offenbar wichtig, schnell mit bedeutenden Personen und Institutionen des Landes in Verbindung zu treten. Dazu gehörten etwa die Universitäten des Kurfürstentums und insbesondere die philosophische und theologische Fakultät Wittenberg, die den neuen Hofprediger durch Glückwunschsreiben in Dresden willkommen hießen.⁷ Es ist also denkbar, dass Spener auch Kontakt zur Äbtissin des Quedlinburger Stifts aufnahm. Freilich spricht einiges dafür, dass noch ein anderes Ereignis den Anstoß für die Korrespondenz gab, die seit dem Jahr 1687 nachweisbar ist. Am 2. Mai 1687 fand ein Gedenkgottesdienst zum Tod der Kurfürstinmutter Magdalene Sibylle (1612–1687) in der Dresdner Kreuzkirche⁸ statt, in dem Spener zu predigen hatte. Zwei Tage später hielt er die gleiche Ansprache noch einmal in Freiberg.⁹ Noch im gleichen Monat schrieb Anna Dorothea an Spener, der am 4. Juni 1687 antwortete.¹⁰ Dieser Brief ist das erste überlieferte Schreiben dieser Korrespondenz. Spener nimmt darin ganz offensichtlich Schlüsselworte aus dem Schreiben der Äbtissin auf. Sie hatte sich wohl als eine Gott dienende und der weltlichen Eitelkeit absagende Fürstin präsentiert¹¹ und dabei auch auf ihre Taufe hingewiesen. In der Leichpredigt für Magdalene Sybille hatte Spener ausführlich die Bedeutung der Taufe abgehandelt. Anhand von Röm 5,1f. beschreibt er die Rechtfertigung auf Grund des Glaubens und weist dabei an verschiedenen Stellen auf die Taufe als das Sakrament der Rechtfertigung und Wiedergeburt hin. Sie ist für ihn die Grundlage für ein durch das Wort Gottes gestaltetes Leben:

Sonderlich ist Christus unser leben und brunn unsers lebens / was anlangt das geistliche leben / so wir in der wiedergeburt empfangen / und in dem wir aus und in GOTT in geistlichen dingen leben und wircken müssen. Wir werden zu solchem leben wiedergebebohren: worauß aber / aus dem lebendigen wort Gottes / das da ewiglich

⁶ Mori, Begeisterung [s. Anm. 4], 130; Briefwechsel Spener-Francke, Brief Nr. 14 Anm. 2. Zuletzt in: Büchsel, Gottfried Arnolds Weg [s. Anm. 5], 17.

⁷ Vgl. dazu die Antwortschreiben Speners in: *Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Dresdner Zeit*. Hg. v. Johannes Wallmann in Zusammenarbeit mit Klaus vom Orde [u.a.]. Bd. 1. Tübingen 2003, Briefe Nr. 7, 11 und 12.

⁸ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 89 Anm. 3.

⁹ Die Predigten Speners sind gedruckt: *Philipp Jakob Spener: Frommer Kinder kräftiger Trost gegen den Todt und wahre Seligkeit in diesem Leben*. Dresden 1687.

¹⁰ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 4f.

¹¹ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 14–16, 110.

bleibet [...]. Dieses wort aber ist das wort Christi selbs / [...] daher solches leben / das in dem wort und aus Christo selbs ist / würcket das geistliche leben in uns / ja dieses ist nichts anders / alß / so zu reden / das in uns gepflantzte und in die herzen bereits von dem Heiligen Geist eingeschriebene wort GOttes. Wir werden geböhren aus der tauff / welche deßwegen die thür unsers geistlichen leben heisset. Wie aber / oder woher hat die tauffe solche geistliche krafft / das leben uns zu geben? Weil wir auff Christi tod und auferstehung getaufft werden / und also die tödtende krafft des todes Christi wider unsern alten Adam / und die lebendig=machende krafft seines neuen lebens uns darinnen mitgetheilet wird.¹²

In der Predigt geht es also um die tröstende Kraft der Gerechtigkeit, die Christus geschenkt hat, und um den mitfolgenden Frieden mit Gott. Die Implikationen für die Gestaltung des Lebens als Christ, das durch die Wiedergeburt in der Taufe geschenkt wird, sind hier nur beiläufig erwähnt. Dies liegt am Anlass der Predigt. Durch die im zitierten Abschnitt verwendeten Formulierungen „wircken“ und „alter Adam“ werden sie aber angedeutet. Im weiteren Verlauf der Predigt erläutert Spener, was er unter „Friede mit Gott“ versteht, und spricht er sehr deutlich vom Leben nach dem Willen Gottes:

Ferner ist der friede mit GOtt ein gut unsrer seligkeit / so lasset auch unser Hertz forschen / ob wir dasselbe bey uns finden: und hingegen uns befeissen / daß wir auch Friede mit GOtt haben und halten. Wo wir aber mit iemand Friede halten / so bringts an sich selbs mit / daß wir ihm mit willen nichts wiedriges oder leid anthun / sonst kan er wiederum mit uns nicht friede halten. Also müssen wir uns dann auch sorgfältig vor allem dem jenigen hüten/ damit unser GOtt von uns beleidiget würde [...] Heissets nu Rom. 8/7: fleischlich gesinnet seyn / und also bereits unsere natürliche fleischliche verderbnus seye eine feindschafft gegen Gott / so können wir leicht gedencken / wo wir gar unserm fleischlichen sinn nachleben / welches geschiehet in aller liebe der welt / so abermal bestehet in fleisches lust / augen=lust und hoffärtigem leben / 1. Joh 2/16, daß solches eine wirckliche und solche feindschafft seye / die nicht anders könne / als den frieden mit GOtt zerreißen. So kan uns ja keine sünde mit aller ihrer eingebildeten vergnügung so viel wiedergeben / als wir an dem verlust dieses friedens verlöhren.¹³

Betrachtet man nun den ersten Brief Speners vom Mai 1687 an die Äbtissin, so stehen zwei Themen im Vordergrund.

Das erste behandelt das Verhältnis ihrer hochfürstlichen Geburt zur geistlichen Geburt, die in der Taufe geschehen ist. Die erstere wird der letzten weit nachgestellt:

Da sich dann E. Hochw. Dlt. dazu [= ungefärbte Gottesforcht und redliche intension, Gott über alles zu dienen¹⁴] bekennen, erfüllen sie erstlich die jenige pflicht, dazu sie bereits ihr Christenthum und taufgelübde verbindet, so allem andern rechtswegen vorgehet. Maßen ich deroselben billich dieses underth. zutraue, daß, da Ew. Hochw.

¹² Spener, Frommer Kinder [s. Anm. 9], 15.

¹³ Spener, Frommer Kinder [s. Anm. 9], 82.

¹⁴ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 24.

Dit. auß so hohem hause nach dem fleisch gebohren, sie dennoch die geburt auß Gott bey dem eingang ihres Christenthums vor noch höher erkennen und daher nicht unbillichen werden, daß ich sothaner pflicht die erste stelle gebe.¹⁵

Spener glaubt bei Anna Dorothea diese geistliche Haltung entdecken zu können, weil sie sich offenbar als „eine person, so allen vaniteten dieses eitlen weltlebens gern abandonire“¹⁶ und die „dero größtes plaisir darinnen suche, Gott zu dienen“¹⁷ vorgestellt hat. Diese Grundhaltung des Lebens ergibt sich jedoch nicht allein durch die Taufe, bei der wir „nicht nur dem Satan und seinen wercken, so offenbahre sünden sind, sondern auch aller weltlicher üppigkeit [...] absagen, hingegen an den Dreyeinigen Gott zu glauben, folglich ihn vor unsre einige seligkeit und höchste lust zu erkennen, versprechen“,¹⁸ sondern auch „deroselben hohe ankunfft“¹⁹ sind für Spener Begründungen für eine solche vorbildliche Lebenshaltung:

Dann da dieselbe auß so hochlöblichem hause entsprößen, solle so wol das ansehen der sonderlich in ungeheuchelter Gottseligkeit hochberühmter Voreltern und Ahnen eine fleißige nachfolge und nachahmung wircken, alß auch geziehet sich ohne das dem hohen stande, daß die von Gott dem Allerhöchsten in denselben gesetzte denen übrigen geringern wie in andern tugenden also auch in rechtschaffener gottseligkeit vorleuchten und das in ihrem stand an sich tragende göttliche bilde mit stättem fleiß in deßen gleichförmigkeit zuzunehmen ziehren.²⁰

Damit lenkt Spener hin zu seinem zweiten Anliegen, das er an die Stiftsabtissin richtet. Geistliche Stifte seien – obwohl gleichzeitig weltliche Institutionen des Reichs – in besonderer Weise dem geistlichen Leben verpflichtet.

Es sind dergleichen stifter vor deme dazu gestiftet worden, daß darinn personen, welche der welt beehrten abzusterben, gelegenheit hätten, so viel stiller ihr leben zu führen, sich von der welt eytelkeit und dero reitzungen leichter zu enthalten und indeßen mit dem dienst ihres Gottes und arbeit an ihrer eigenen seele ihre zeit zuzubringen.²¹

Dieses Ziel sei im „Papstum“ „durch einbildung größerer vollkommenheit und verdienstlicher wercke“²² aus dem Blick geraten. Aber auch mit der Einführung der evangelischen Lehre habe „viele verderben sich eingeschli-

¹⁵ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 27–33.

¹⁶ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 14 f.

¹⁷ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 15 f.

¹⁸ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 36–40. Der erste Teil der Formulierung findet sich in der lutherischen Tauf liturgie: „Darnach laß der Priester das Kind durch seine Paten dem Teufel absagen“ (Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Göttingen ¹¹1992 [= BSLK], 540, 19 f.).

¹⁹ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 14.

²⁰ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 42–50.

²¹ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 71–76.

²² Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 78 f.

chen“.²³ Umso erfreuter zeigt Spener sich, eine „(ungefärbte) Gottesforcht und (redliche) intention, Gott über alles zu dienen“²⁴ aus dem Bekenntnis der Äbtissin herauszulesen. Die Freude über den Eindruck, den er aus dem Brief der Äbtissin gewonnen hatte, war umso größer, weil er „bereits vor etwa 30 Jahren“²⁵ über das Quedlinburger Stift gehört habe, dass es sich kaum von weltlichen Höfen unterscheide. Es ist in der Tat möglich, dass der damals im Elsass lebende Spener nähere Informationen über das Quedlinburger Stift erhalten hatte, denn die damalige Äbtissin Anna Sophia, Pfalzgräfin von Zweibrücken-Birkenfeld (1619–1680),²⁶ seit 1645 im Amt, war eine Cousine Christians II. von Pfalz-Birkenfeld (1637–1717),²⁷ den Spener als Informator und auf dessen Bildungsreise durch Europa begleitet hatte.²⁸ Einzelheiten, die seine kritische Haltung dem Quedlinburger Stift gegenüber hervorgerufen haben könnten, lassen sich freilich nicht mehr bestimmen. Aber auch der Historiker des Stifts Quedlinburg, Gottfried Christian Voigt, fasst seine Beschreibung der Regierungstätigkeit von Anna Sophia mit einer wenig schmeichelhaften Beschreibung zusammen:

In ihrer 35jährigen Regierung hat sie das hiesige Stift zu einem beständigen Kampfplatz gemacht. Durch die ewigen Zänkereien mit dem Schutzherrn, ward oft das allgemeine Wohl verlezet und hintenan gesetzt. Der Magistrat war größtentheils der Gegenstand ihrer Rache. Sie war ehrgeizig, aber diese Leidenschaft nahm bei ihr eine unglückliche Richtung. Sie war thätig, und hätte viel Gutes stiften können, wenn sie mehr Muth gehabt hätte, nach eigener Ueberzeugung zu handeln. [...] Anna Sophia suchte ihre Ehre darin, daß sie nicht durch Andere, nicht durch ihre Untergebene die Regierungsgeschäfte wollte verrichten lassen; sie wollte alles selbst thun. Die Gesetze und Verträge waren ihr nur alsdenn heilig und verbindlich, wenn sie zu ihrem Vortheil waren.²⁹

Voigt kritisiert in seiner Beschreibung allerdings nicht die Äbtissin allein, sondern auch die Kapitularinnen.³⁰ Hintergrund dieser Klagen waren die –

²³ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 89 f.

²⁴ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 24 f.

²⁵ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 93.

²⁶ Voigt, *Geschichte* [s. Anm. 2], 445–499 (hier als: Anna Sophia I., Pfalzgräfin beim Rhein).

²⁷ F. W. Culmann: *Geschichte von Bischweiler*. Straßburg 1826, 59–78.

²⁸ Johannes Wallmann: *Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus*. 2., überarb. Aufl. Tübingen 1986, 85 f.

²⁹ Voigt, *Geschichte* [s. Anm. 2], 498 f. (vgl. aber die Kritik an dieser Passage in: Fritsch, *Geschichte* [s. Anm. 3] 2, 34).

³⁰ Voigt, *Geschichte* [s. Anm. 2], 499. – Etwa zur gleichen Zeit verfasste die damalige Pröpstin Anna Sophia von Hessen-Darmstadt ein Andachtsbuch mit dem Titel *Der treue Seelenfreund Christus Jesus. Mit nachdenklichen Sinn=Gemälden / anmuhtigen Lehrgedichten / und neuen geistreichen Gesängen* (Jena: A. Löfler, 1658). Um eine Art „vorpietistische“ Frömmigkeit darin auszumachen, müsste man das Werk genauer untersuchen. Als einen Hinweis auf eine besondere Frömmigkeit im ganzen Stift lässt sich dieses Buch jedenfalls nicht bezeichnen.

freilich zu allen Zeiten – vorhandenen Streitigkeiten des Stifts mit der Schutzherrschaft und der Stadt Quedlinburg.³¹

Mit Speners Vorstellung einer Option für adlige Fräulein, ein zurückgezogenes und Gott zugewandtes Leben zu führen, hat dies jedenfalls wenig zu tun. Er geht in seinem Brief an Anna Dorothea aber nicht näher auf die besonderen Quedlinburger Verhältnisse ein. Er formuliert vielmehr ganz allgemein, indem er – gewissermaßen ganz neutral – von „dergleichen stifter“ spricht, in denen man, „von der welt eytelkeit und dero reitzungen“ entfernt, sich dem Dienst Gottes widmen könne.³² Persönlich wird er jedoch, als er auf den Vorsatz eingeht, von dem die Äbtissin offenbar geschrieben hat, ein gottseliges, also frommes Leben zu führen:

Weswegen ich ursach habe, so viel hertlicher dem großen Gott zu dancken, da derselbe E. Hochw. Dlt. seele mit einem solchen gottseligen entschluß erfüllet hat, alle ihre lust in nichts, das mit recht zu der vanitet des eiteln weltlebens gehöret, sondern allein in wahren und gründlichem dienst ihres Gottes zu suchen.³³

Nach Speners Meinung kann sie vorbildlich wirken, während andere Stiftsangehörige versagen.

Leider ist die Antwort Anna Dorotheas wiederum nicht überliefert. Sie muss aber relativ bald erfolgt sein, denn der nächste Brief Speners ist vom 10. September 1687 datiert. Aber auch aus diesem lässt sich einiges von dem erschließen, was die Äbtissin geschrieben hatte. Vermutlich hatte sie den Gedanken Speners zur Kindschaft Gottes im Verhältnis zur irdischen Herkunft aufgenommen. Denn dieser greift in seinem zweiten Brief offenbar wörtlich Passagen aus der Antwort Anna Dorotheas auf, etwa ihren Dank, an die „unvergleichliche kindschaft Gottes erinnert“³⁴ worden zu sein, die „freylich nach dero Christlichen Worten alle spitzen der irdischen herstammung weit übersteiget“.³⁵ An diesen Dank scheint sie nun eine längere Passage angefügt zu haben, in der sie deutlich gemacht hatte, dass „auch in der bestmöglichen bestrebung eine menschliche schwachheit und unvollkommenes wesen seye und bleibe, und wir daher immerzu nötig haben, die beleydigte väterliche liebe und huld durch unsers Heilandes brüderliche treue und vorbitte wider außzusöhnen“.³⁶ Wer sich „einbilden wolte, er hätte alle menschliche schwachheit abgelegt oder überwunden, (betrieße sich) auffschandlichste und gefährlichste“.³⁷ Dies ist außerordentlich bemerkenswert, denn die Äbtis-

³¹ Eine ausführliche Beschreibung ihrer Regentschaft als Äbtissin findet sich auf Seiten 445 bis 499.

³² S. o. Anm. 21.

³³ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 108–112.

³⁴ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 6f.

³⁵ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, 8f.

³⁶ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 17–21. Auch diese Formulierung scheint wörtlich aus Anna Dorotheas Brief aufgenommen zu sein.

³⁷ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 22–24.

sin greift damit die Sache auf, die Spener in seinem ersten Brief mit dem Begriff der Vollkommenheit³⁸ – dort allerdings im Zusammenhang der Beschreibung der ursprünglichen Aufgabe der Stifte – angesprochen hatte, und wendet ihn nun auf ihr persönliches Leben an.³⁹ Damit erscheint in Speners Kontakt nach Quedlinburg schon ziemlich zu Beginn das Thema, das wenige Jahre später in der Auseinandersetzung um Johann Heinrich Sprögel und die anderen Pietisten in Quedlinburg eine wichtige Rolle spielen sollte.⁴⁰ Spener scheint die Thematik für so wichtig zu halten, dass er den gesamten zweiten Teil seines Briefes in der Form einer kurzen theologischen Abhandlung dazu verfasst. Er beginnt mit den Worten: „Die vollkommene belange meine ich“.⁴¹ Seine Ausführungen gehen von Z. 74 bis Z. 117 und machen fast ein Drittel des ganzen Briefes aus. Bevor er jedoch seine Gedanken zur Vollkommenheit beginnt, betont er sowohl die „barmherzigkeit des von unsrem Jesu uns zum besten versöhnten vaters (als) das einige, wovon wir alles unser heil zu erwarten haben“,⁴² so dass niemand nur „das geringste vertrauen auff seine eigene heiligkeit“⁴³ setzen darf, aber der Fleiß darum als „zeugnis seines aufrichtigen wahren glaubens“⁴⁴ angesehen werden kann. Durch die Gabe des Heiligen Geistes werde den Kindern Gottes die Kraft geschenkt, nach 2Petr 1,3f. an der göttlichen Natur teilhaftig zu werden und die vergängliche Lust der Welt zu fliehen.⁴⁵ Damit knüpft Spener an die Beteuerung der Äbtissin an, die Vanitäten und Eitelkeiten des Weltlebens fliehen zu wollen,⁴⁶ aber auch an ihren einschränkenden Einwand, „wie wir arme schwache menschen seyen und es auff das höchste nicht bringen könnten“,⁴⁷ wodurch die Gefahr entstehe, „träge“⁴⁸ zu werden. Er bestätigt, dass „die lehr von unserem unvermögen und menschlichen schwachheit in allem unsrem fleiß die ehre unsers Gottes groß machet“,⁴⁹ betont aber mit Nachdruck, dass

³⁸ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 79.

³⁹ Auch schon in der Leichpredigt in Dresden und Freiberg war das Thema „Vollkommenheit“ angeklungen: „Indessen ist solches gut unsrer seligkeit allhier noch sehr unvollkommen/ weil unsre erneuerung noch weit zurücke bleibet/ und eben/ weil es eine erneuerung ist/ daraus abzunehmen/ daß des alten wesens leider bey uns noch viel bleibe/ und also das göttliche bild unser Adams=bild erst nach und nach wegwische.“ (Spener, *Frommer Kinder* [s. Anm. 9], 76).

⁴⁰ Im Mai 1691 hatte Sprögel mehrfach in Predigten behauptet, ein wiedergeborener Mensch könne die Gesetze Gottes vollkommen halten (Martin Schulz: *Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung in Quedlinburg*. Diss. theol. [masch.] Halle/Saale 1974, 43f., 46f.).

⁴¹ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 74.

⁴² Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 29f.

⁴³ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 32f.

⁴⁴ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 35.

⁴⁵ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 48f.

⁴⁶ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 14, 34, 40f.

⁴⁷ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 60f.

⁴⁸ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 62.

⁴⁹ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 50f.

Gott auch das Vermögen schenkt, „in dem guten wahrhaftig weit zu kommen“.⁵⁰

An dieser Stelle nun beginnen Speners Gedanken über die zwei Arten von Vollkommenheit, die er an anderen Orten ausführlich darstellt. Die erste schließt an 1Joh 1,8 an und meint die durch das Verdienst Christi erworbene Vollkommenheit. Bei der Beschreibung der zweiten Art verwendet Spener das Bild vom Wachstum, bei dem die „anfänglinge in dem Christenthum, welchen es noch an erkantnus und krafft in dem geistlichen sehr manglet“, unterschieden werden von den „Vollkommenen [...], welche bereits weit gekommen sind und einen höhern grad erreicht haben“.⁵¹ Freilich wird auch dieser Fortschritt „durch göttliche gnade“⁵² ermöglicht und auch ein solcher Christ bleibt „vor Gott unvollkommen“,⁵³ so dass er „auch stäts über seine schwachheit zu klagen fortfahren“ werde. In der Heiligen Schrift werde dies dennoch als „Vollkommenheit“ bezeichnet.⁵⁴ Als Zeugen dafür, dass es sich hierbei um eine rechthgläubige Lehraussage handelt, verweist Spener nicht nur auf den „theur verdiente[n] Arnd“,⁵⁵ sondern vor allem auf die *Confessio Augustana*.⁵⁶ Im Übrigen habe er diese Gedanken in seiner Schrift *Deß thätigen Christenthums Nothwendigkeit* ausführlich dargelegt.⁵⁷

Bemerkenswert bei alledem ist die zentrale Rolle, die diese Thematik in der Korrespondenz zwischen Spener und der Äbtissin spielt. Es stellt sich unwillkürlich die Frage, ob sie die Thematik intuitiv auf Grund der Hinweise Speners zum vorbildlichen Christenleben aufgreift oder ob diese in ihrem weiteren Umfeld diskutiert und dabei Speners Position vielleicht kritisch hinterfragt wurde. Die Durchsicht aller bekannten Briefe Speners aus den ersten einhalb Jahren seiner Dresdner Wirksamkeit lässt jedenfalls nicht erkennen, dass die Frage nach der christlichen Vollkommenheit ein hervorstechendes Thema gewesen wäre. Dies ändert sich erst im Jahr 1688 im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit einigen Studenten in Hamburg.⁵⁸ Zu einem Hauptthema im beginnenden Streit um den Pietismus wird die Frage nach der

⁵⁰ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 53 f.

⁵¹ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 93–95.

⁵² Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 95.

⁵³ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 102.

⁵⁴ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 102–104.

⁵⁵ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 108. – Vgl. *Johann Arndt: Vier Bücher von wahrem Christenthumb*. Magdeburg 1610, 2. Buch, Kap. 6 (ND in: *Philipp Jakob Spener: Schriften*. Hg. v. *Erich Beyreuther* u. *Dietrich Blaufuß*. Sonderreihe, Bd. V.1. Hildesheim 2007).

⁵⁶ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 107. Vgl. *Confessio Augustana XXVII* (BSLK [s. Anm. 18], 117.25–118.5).

⁵⁷ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 135, Z. 66–73. *Philipp Jakob Spener: Deß thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit*. Frankfurt/Main: J.D. Zunner, 1680.

⁵⁸ *Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Dresdner Zeit*. Hg. v. *Johannes Wallmann* in Zusammenarbeit mit *Klaus vom Orde*. Bd. 2. Tübingen 2009, Briefe Nr. 114, 121 u. ö.

christlichen Vollkommenheit schließlich im Jahr 1689 in Leipzig und – übrigen völlig unabhängig davon – in Hinterpommern.⁵⁹

Ein halbes Jahr später schreibt Spener erneut an Anna Dorothea, nämlich am 25. Mai 1688.⁶⁰ Der Anlass dafür war Speners Himmelfahrtspredigt vom Vortag.⁶¹ Es fällt auf, dass er Themen und Formulierungen seines ersten Briefes, also desjenigen vom Juni 1687, aufnimmt, geradeso als sei der Brief vom September des Jahres gar nicht geschrieben worden. Wieder geht es um die eigentliche Aufgabe der evangelischen Stifte, nämlich eine Möglichkeit zu bieten, der Welt abzusterben und dem Erlöser in der Stille dienen zu können⁶² „in täglicher verlassung der welt vermittelst erkantnus der eitelkeit aller irdischen Dinge“.⁶³ Auch das Stichwort „Seelenbräutigam“ wird wieder aufgenommen.⁶⁴ Läge der Brief vom 10. September 1687 nicht als Autograph vor, sondern – wie häufig in Speners *Bedencken* – in Form eines Briefausschnittes ohne genaue Adressatenangabe, wären bei der Bearbeitung dieses Textes erhebliche Bedenken aufgekommen, die Äbtissin als Adressatin zu bestimmen.

Was kann man nun aus dieser Beobachtung schließen? Es ist undenkbar, dass Spener den gerade einmal ein halbes Jahr vorher geschriebenen Septemberbrief – vor allem mit der langen Abhandlung über die christliche Vollkommenheit – völlig vergessen haben könnte. Es legt sich also die Vermutung nahe, dass er sowohl diesen als auch die – mögliche – Antwort der Äbtissin⁶⁵ beiseitegelassen hat. Könnte es sein, dass er Einflüsse in der Umgebung der Äbtissin vermutete, die seine Orthodoxie zu diesem Thema in Frage stellten, und dass er kein weiteres Misstrauen bei ihr schüren wollte? Vielleicht befürchtete er Einflüsse auf Anna Dorothea, die seine Meinung kritisierten.

Es stellt sich dann zwangsläufig die folgende Frage: Gibt es in der Himmelfahrtspredigt Anhaltspunkte, die Spener insbesondere an seine Korrespondenz mit der Äbtissin erinnern, so dass er sich angeregt sieht, ihr gleich am nächsten Tag „von solcher Materie“,⁶⁶ nämlich dem Inhalt seiner Predigt, zu schreiben? In der Tat fallen mindestens vier Stellen im Brief auf, in denen er Abschnitte

⁵⁹ In Stolp/Hinterpommern (s. *Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Dresdner Zeit*. Hg. v. Johannes Wallmann in Zusammenarbeit mit Klaus vom Orde. Bd. 3. Tübingen 2013, Briefe Nr. 61, 96, 97 u. ö.) und in Leipzig (Briefe Nr. 93 u. ö.).

⁶⁰ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 51.

⁶¹ Die Predigt mit dem Thema „Geistliche Himmelfahrt“ über Mk 16,14–20 ist abgedruckt in: *Philipp Jakob Spener: Die Evangelische (!) Lebens=Pflichten [...]*. In einem Jahrgang der Predigten [...] vorgetragen. Frankfurt/Main: J. D. Zunner, 1692, 645–664 (ND in: Spener, *Schriften*. Bd. III.2.1).

⁶² Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 51, Z. 9f.

⁶³ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 51, Z. 18f.

⁶⁴ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 51, Z. 27; vgl. Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 125.

⁶⁵ Da Spener gar nicht auf den Septemberbrief eingeht, kann nicht mit Gewissheit geklärt werden, ob Anna Dorothea diesen überhaupt beantwortet hat.

⁶⁶ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 51, Z., Z. 6.

aus der Predigt paraphrasiert und gleichzeitig Gedanken aus seinem ersten Brief aufnimmt. Zunächst definiert er den Himmel so:

Es heisset himmel und himmlisches wesen / nicht nur derjenige ort der seligen / wo GOtt seine majestät sonderbar denen heiligen engeln und außerwählten seelen offenbaret / der ort der herrlichkeit / sondern es wird mit begriffen alles dasjenige / worinnen wir göttlicher gnade geniessen / und was uns zu der künftigen seligkeit führet; daher auch das leben selbs / welches in göttlicher gnade geführet wird / und zu dem himmlischen wesen gerechnet wird. Dieser himmel und das himmlische stehet nun entgegen der erde / und dem irdischen / wie grad vorher Paulus von andern sagt⁶⁷ / daß sie irdisch gesinnet seyn / oder daß sie nach den irdischen dingen trachten.⁶⁸

Um „himmlisch gesinnet“ zu werden, bedarf es der „wiedergeburt und erneuerung“, die als „der Christen geistliche himmelfahrt“ bezeichnet werden kann. Sie ist untrennbar verbunden mit „der Christen pflicht [...], daß sie immer mehr und mehr dieses irdische verlassen / und nach dem himmlischen trachten sollen.“⁶⁹

Im Brief an Anna Dorothea greift Spener seine Vorstellung über den Zweck der geistlichen Stifte und ihrer Angehörigen auf, den er bereits in seinem ersten Schreiben umrissen hatte: „damit ihr gantzes leben eine tägliche geistliche himmelfarth sey in täglicher verlassung der welt vermittelst der eitelkeit aller irdischen dinge“.⁷⁰ Freilich wird die „lebendige erkantnus der ewigen geistlichen und himmlischen güter“⁷¹ durch den wahren Glauben geschenkt, der umgekehrt „die irdische so viel geringer schätzen / und sie verachten“⁷² lehrt. Dies bedeutet aber nicht, so trägt Spener seinen Dresdner Predigthörern vor, „eine ablegung aller weltlichen geschäftten / Und aller dinge / die zu diesem irdischen leben gehören“,⁷³ ebenso wenig eine „gänzliche entziehung von allem irdischen“⁷⁴ oder eine stoische Gefühlskälte, die sich über nichts freut oder trauert.⁷⁵ Aber er warnt sowohl seine Gemeinde als auch die Quedlinburger Äbtissin vor einer „unordentlichen liebe“.⁷⁶ Diese häufig bei Spener vorkommende Formulierung bedeutet jeweils eine Liebe zur „crea-

⁶⁷ Spener bezieht sich auf Phil 3,20.

⁶⁸ Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 645.

⁶⁹ Alle Zitate sind aus Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 646.

⁷⁰ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 51, Z. 17–19. – Vgl. dazu im Brief vom 04.06.1687, wo er vom Abandonieren aller vaniteten des eiteln weltlichen Lebens gesprochen (s. S. 69 mit Anm. 16).

⁷¹ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 252] 2, Brief Nr. 51, Z. 25 f.; vgl. Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 652.

⁷² Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 652.

⁷³ Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 652.

⁷⁴ Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 652.

⁷⁵ Vgl. Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 653.

⁷⁶ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 51, Z. 20; ders., Lebenspflichten [s. Anm. 61], 654.

tur“,⁷⁷ die die ‚ordentliche‘, d. h. dem Schöpfer gemäße, Liebe, die diesem die oberste Ehre zugesteht, vermissen lässt und das Geschöpf entweder zum Selbstzweck degradiert oder zum Gott erhebt.⁷⁸ Den Hinweis auf die Bedeutung der Gnadenmittel für ‚geistliche Himmelfahrt‘, allen voran der Taufe,⁷⁹ den er in der Predigt gibt, lässt er im Schreiben an Anna Dorothea aus; darüber hatte er schon in seinem ersten Brief geschrieben.⁸⁰ Aber auch einen anderen Gedanken aus seiner Predigt erwähnt er nicht in dem Brief:

Wir sehen noch endlich die hindernüssen / diese sind nun 1. die einbildung der unmöglichkeit / [...] / daß es heisset / wir seyen noch auff erden und in dem irdischen leben / wie wir dann solten himmlisch leben können?⁸¹

Ohne den Begriff der Vollkommenheit zu verwenden, behandelt Spener hier das, was er im Septemberbrief an Anna Dorothea ausführlich dargelegt hatte. Dies kann kein Zufall sein. Wie schon festgestellt, knüpft Spener an seinen ersten Brief an⁸² und übergeht geflissentlich die Formulierungen des zweiten, um die damit verbundenen Fragen nicht zu verstärken. Auch dies spricht für die Vermutung, dass er kritische Einflüsse auf die Äbtissin zu erkennen glaubte.

Noch bevor die Auseinandersetzung um den Pietismus, der sich in Quedlinburg von einer seiner radikaleren Spielarten zeigte, entbrannte, erscheint die Äbtissin Anna Dorothea als jemand, die einerseits von Spener und andererseits von solchen, die seine Theologie kritisch betrachteten, beeinflusst werden sollte. Zu diesen gehörte der Hofprediger Seth Calvisius.⁸³ Bestenfalls wird man deshalb sagen können, dass Spener sie für den Pietismus zu gewinnen versuchte,⁸⁴ aber dass sie in diesen Jahren dem Pietismus nahegestanden habe, ist eine zu gewagte Behauptung.

Der weitere Briefwechsel zwischen dem Oberhofprediger und der Äbtissin hat abgesehen von einem Neujahrsgruß im Jahr 1691⁸⁵ einen ganz bestimmten Anlass und ist deswegen anders zu bewerten.

Der nächste – uns bekannte – Brief Speners an Anna Dorothea stammt erst aus dem Februar 1690.⁸⁶ Es ist die Antwort auf ein – nicht überliefertes –

⁷⁷ Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 654; vgl. im Brief: „geschöpfte“ (Z. 20).

⁷⁸ Vgl. Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 654.

⁷⁹ Vgl. Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 659.

⁸⁰ S. o. S. 67f.

⁸¹ Spener, Lebenspflichten [s. Anm. 61], 660.

⁸² Zu den schon genannten Stichworten aus dem ersten Brief gehört auch der Begriff „Seelenbräutigams“ (Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 97, Z. 125; und [s. Anm. 58] 2, Nr. 51, Z. 27).

⁸³ Zu diesem s. Anm. 88.

⁸⁴ So Johannes Wallmann in der Einleitung zu Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 58] 2, X.

⁸⁵ Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Dresdner Zeit. Hg. v. Udo Sträter und Johannes Wallmann in Zusammenarbeit mit Klaus vom Orde. Bd. 4. Tübingen [voraussichtlich] 2017, Brief Nr. 144.

⁸⁶ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 85] 4, Brief Nr. 18.

Schreiben der Äbtissin, das Spener am 3. Februar 1690 erreichte. Darin hatte sie offenbar berichtet, dass nach dem Tod des Superintendenten Jakob Röser⁸⁷ der bisherige Hofprediger Seth Calvisius⁸⁸ an dessen Stelle getreten sei und Christian Scriver⁸⁹ die nun vakante Hofpredigerstelle einnehmen solle. Es lässt sich jedoch nicht mehr feststellen, ob der Brief an Spener persönlich gerichtet war oder ob er ihn in seiner Funktion als sächsischer Oberhofprediger erhalten hatte, dem die Äbtissin als dem geistlichen Vertreter der kursächsischen Schutzherrschaft des Stifts schrieb.⁹⁰

Wiederum müssen alle Informationen aus dem Brief Speners entnommen werden. Gleich zu Beginn schreibt er von einer „mündliche[n] abstattung“ eines Danks; dies lässt auf eine persönliche Begegnung schließen. Diese Formulierung ist jedoch mit einer „gegen mich seit meines hiesigen anwesens mehrmals bezeugte sonderbare gnädigste zuneigung“ verbunden. Es muss also nicht an eine Begegnung gedacht werden, die erst kurze Zeit zurücklag. Vielmehr kann auch an die beiden Trauerfeierlichkeiten zu Ehren der alten Kurfürstin erinnert werden,⁹¹ auch wenn diese zu der Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, schon mehr als zwei Jahre zurücklagen. Spener sagt der Äbtissin zu, für die richtige Personalentscheidung zu beten. Dies ist aber kein Hinweis auf ein besonders enges Verhältnis zu ihr, denn derartige Versprechen finden sich häufig in Briefen an ganz unterschiedliche Menschen, die sich mit ihren Anliegen an Spener wandten. Eine inhaltliche Anknüpfung an den früheren Briefwechsel gibt es nicht. Zielstrebig geht er auf die Besetzungsfra-

⁸⁷ Jakob Röser (21.09.1641.-07.11.1689), geb. in Sondershausen, nach dem Studium in Jena und Gießen, einer mehrjährigen Reise durch ganz Europa und weiteren Studien in Wittenberg 1669 Professor in Epries (Ungarn) und 1670 Rektor des Gymnasiums in Leutschau, seit 1672 Hofprediger im Stift und 1685 Pastor und Oberprediger zu St. Benedicti in Quedlinburg (*J. H. Fritsch: Geschichte des vormaligen Reichs=Stifts*. Bd. 2, Quedlinburg 1828, 236f.; LP: *Seth Calvisius: Treuer Lehrer Müh- doch Heil-same Amts-Pflicht: Bey [...] Leich-Deduction Des [...] Herrn M. Jacobi Röfers [...] wolmeritirten Superintendentis. Quedlinburg 1689*).

⁸⁸ Seth Calvisius wurde Nachfolger Röfers als Superintendent. Seth Calvisius (II.) (11.06.1639–19.04.1698), geb. in Hermsdorf, nach dem Theologiestudium in Leipzig 1669 Substitut an St. Wiperti, 1677 Oberpfarrer an St. Nicolai, 1684 Oberpfarrer, Hofprediger und Konsistorialrat an St. Servatii, 1690 Superintendent jeweils in Quedlinburg; er war ein heftiger Kritiker des Pietismus (Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Hg. v. Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer der Kirchenprovinz Sachsen e. V. Bd. 2. Leipzig 2004, 153; *Fritsch, Geschichte* [s. Anm. 3] 1, 237, 243, 251).

⁸⁹ Christian Scriver (02.01.1629–05.04.1693), Erbauungsschriftsteller und Pfarrer in Magdeburg; geb. in Rendsburg, nach dem Theologiestudium in Rostock zunächst Archidiaconus in Stendal und 1667 Pfarrer in Magdeburg, 1690 Oberhofprediger in Quedlinburg (*Holger Müller: Seelsorger und Tröstung. Christian Scriver [1629–1693]: Erbauungsschriftsteller und Seelsorger. Waltrop 2005*).

⁹⁰ Die Behauptung Ergenzingers, Spener habe „ohne Zweifel“ an der Berufung Scrivers nach Quedlinburg mitgewirkt, ist völlig aus der Luft gegriffen und entbehrt jeder Quellengrundlage (*Wilhelm Ludwig Ergenzinger: M. Christian Scriver. Leben und Auswahl seiner Schriften*. In: *Evangelische Volksbibliothek*. 3. Band. Hg. v. *Karl Friedrich Klaiber*. Stuttgart 1864, [1–222], 17).

⁹¹ S. o. S. 67.

gen ein, die mit dem Tod Rösers zu klären waren. Schnell wendet er seine Gedanken Christian Scriver zu, mit dem er schon seit mehr als einem Jahrzehnt korrespondierte.⁹² Damals hatte sich die schwedische Königin Ulrike Eleonore um einen geeigneten Hofprediger bemüht. Spener war um ein Gutachten gebeten worden. Davon berichtet er nun in seinem Brief nach Quedlinburg. Dabei versäumt er es nicht, die Bereitschaft der Königin herauszustellen, sich in ihrer Frömmigkeit von Scriver begleiten zu lassen:

[Es] hat E. Hochw. Durchl. sovielmehr die hertzliche direction des Himmlischen Vaters darinnen zu erkennen, da ich hinwiderum mich versichert halte, daß E. Hochw. Durchl. auch das wort des HERREN, zu deßen predigt an ihrem ort er gesendet wird, auß seinem munde mit sanfftmuth annehmen, es in ihre und der übrigen zuhörer hertzen pflanzen laßen, also auch in der that ihn mit demjenigen in seinem amt erfreuen werde, wozu sich obgedachte Gottergebene Königin, alß sie ihn zu sich suchte, erbot, in allen stücken, was er Ihr, Göttlichen willen zu seyn, weisen würde, ihm willigst zu folgen und von keiner allgemeinen Christenpflicht wegen ihres höhern standes einige dispensation zu praetendiren [Hervorh. d.Vf.]; welche wort mir von solcher zeit an stäts in dem hertzen gelegen sind und mich sovielmehr damal, ihme die folge⁹³ zu rathen, bewogen haben. Hingegen von E. Hochw. Dlt. eben dergleichen so wol auß übrigem dero bißherigem bezeugen, alß auß dieser gethanen wahl hoffe.⁹⁴

Spener stellt somit der Quedlinburger Äbtissin die schwedische Königin als Vorbild einer frommen Fürstin vor Augen. Er will sie dazu anreizen, deren Frömmigkeit nachzueifern. Ob er sie für ebenso fromm hält wie Ulrike Eleonore, lässt sich daraus nicht erkennen.⁹⁵

III.

Der Kontakt Speners zu dem Quedlinburger Geistlichen Johann Heinrich Sprögel vor dem dortigen Ausbruch des Streites um den Pietismus soll die Skizze des Verhältnisses zwischen dem Dresdner Oberhofprediger und der Äbtissin Anna Dorothea ergänzen.

Sprögel, 1644 als Sohn eines Quedlinburger Bürgers geboren, war nach

⁹² Der erste Brief Speners stammt vom März/April 1679 (*Philipp Jakob Spener: Briefe aus der Frankfurter Zeit*. Bd. 4. Hg. v. Johannes Wallmann in Zusammenarbeit mit Martin Friedrich u. Peter Blastenbrei. Tübingen 2005, Brief Nr. 29).

⁹³ Im Sinne von „Gehorsam“ bzw. „Vollzug“ (DWB 3, 1862, 1872).

⁹⁴ *Spener, Dresdner Briefe* [s. Anm. 85] 4, Brief Nr. 18, Z. 51–64.

⁹⁵ Einen Hinweis auf die Frömmigkeit der Äbtissin gibt der Rudolstädter Jurist und Erbauungsschriftsteller Ahasver Fritsch (1629–1691). Er widmete seine Passionsbetrachtungen, die unter dem Titel „Heilige Liebes- und Andachtsflamme“ (Rudolstadt: J.R. Löwe, 1691) erschienen, Anna Dorothea und berichtet darin von einem Besuch in Quedlinburg, bei dem er die Äbtissin als fromme, täglich über die Bibel meditierende Fürstin kennengelernt habe. Hierbei ist freilich die Gattung „Widmungsschreiben“ zu beachten, in der häufig die Verbindung zwischen Widmungsempfänger und Buch besonders herausgestellt wird.

dem Theologiestudium in Leipzig 1671 Lehrer am Stiftsgymnasium und 1681 Diaconus an der Stiftskirche seiner Vaterstadt geworden; zu den Obliegenheiten dieses Amtes gehörte auch die Verwaltung der Stiftsgüter. Im Jahr 1686 wurde ihm außerdem noch die Verantwortung für die Stiftsbibliothek übertragen. Als er im Jahr 1698 auf Grund der Streitigkeiten um den Pietismus von seinem Amt suspendiert wurde, übernahm er das Pastorat und das Inspektorat im altmärkischen Werben. Im Jahr 1705 schließlich wurde er als Propst und Pastor nach Stolp / Hinterpommern an die dortige Marienkirche berufen.⁹⁶

Die Verbindung zu Spener entstand im Jahr 1687. Aus Speners Brief vom 10. Januar 1688 geht hervor, dass es in Quedlinburg zu einem Streit um die Besoldung Sprögels gekommen war.⁹⁷ Magdalena Sophia von Schleswig-Holstein-Sonderburg (1664–1720) war als Stiftspröpstin für die Gehaltszahlungen der Geistlichen zuständig und hatte Sprögel einen Teil seines Salärs vorenthalten. Nach einer Bemerkung Speners betrafen die strittigen Ausstände das Jahr 1684, in dem das Pröpstinennamt von Anna Dorothea auf Magdalena Sophia übergegangen war. Nach seiner Kenntnis gab es für solch ein Übergangsjahr zwei Möglichkeiten. Entweder musste die Besoldung anteilig nach der Amtsdauer der beiden Pröpstinnen getragen werden oder diejenige war zuständig, in deren Amtszeit der Stichtag der Auszahlung (Martini, 11. November) fiel. Magdalena Sophia als neue Pröpstin hatte sich jedenfalls ganz offensichtlich dieser Verpflichtung entzogen.⁹⁸ Sprögel scheint sich nun, nachdem auch Martini des Jahres 1687 verflossen war, sehr bald mit seinem Anliegen an Spener gewandt zu haben, denn dieser entschuldigte sich in seinem Brief vom 10. Januar 1688, dass „er zu der antwort nicht so bald zu kommen vermocht, auch die warheit zu bekennen, desto weniger geeilet, weil dennoch in dieser sache nach gegen mich geschöpffter hoffnung eine gnüge zu thun nicht vermag“.⁹⁹ Wieso sich Sprögel nun ausgerechnet an Spener wandte, lässt sich nicht beantworten. Speners Brief gibt keinerlei Hinweis auf eine frühere Bekanntschaft zwischen beiden. Auf Spener muss Sprögels Brief wie die Schreiben von anderen Geistlichen gewirkt haben, die sich mit ihren ganz unterschiedlichen Anliegen an den Dresdner Oberhofprediger wandten.¹⁰⁰ Auch die Vermutung, die Äbtissin Anna Dorothea könnte Sprögel geraten haben, sich an Spener zu wenden, nachdem sie im Vorjahr mit diesem in

⁹⁶ Uwe Czubatynski: Art. „Sprögel, Johann Heinrich“. In: BBKL 22, 2003, 1263–1265.

⁹⁷ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 2.

⁹⁸ Vielleicht mit dem Hinweis, dass Anna Sophia als bisherige Pröpstin zwar erst am 29.01.1685 ihre Huldigung entgegengenommen habe, aber schon am 04.09.1684 vom Kaiser im Amt konfirmiert worden sei (s. o. S. 65).

⁹⁹ Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 2, Z. 1–3.

¹⁰⁰ „damit es nicht scheinen möchte, daß eines amtsbruders wegen einige zeilen zu schreiben mich beschwerte“ (Ebd., Z. 33f.). Auch die Anrede „meinem geliebten Bruder“ (Z. 130) ist so üblich für Spener, dass daraus keine Schlussfolgerung auf eine nähere Verbindung zwischen beiden gezogen werden darf.

Briefkontakt getreten war, erweist sich nach genauer Analyse des Brieftextes als unhaltbar, denn zum einen bietet Spener nicht an, sich für ihn bei der Äbtissin zu verwenden, und zum anderen äußert er sich durchaus kritisch über ihr Verhalten. Denn als „des gesamten stifts haupt und vorsteherin“ sei es ihre Aufgabe,

daß sie diejenige, so dem stift an dem Evangelio dienen, vergnüge und sie nicht mangel leiden lasse. Indessen bewegen mich gleichwol die obige rationes, daß dieselbe vielmehr alles auf das gewissen der Princeßin Probstin wälzen, nachdem sie die comoda genossen, und aufs wenigste, ob auch etwas aus den rechts subtilitäten vor sie gebracht werden könnte, die mehrere probabilität mit sich bringet, daß die schuldigkeit auf sie erwachse.¹⁰¹

Gegen eine Vermittlung des Kontaktes zwischen Spener und Sprögel durch die Äbtissin spricht auch die Tatsache, dass deren Verhältnis zur kursächsischen Schutzmacht des Stifts durchaus überschattet war, nachdem sie von den beiden Kapitularinnen gegen Sachsen aufgehetzt worden war.¹⁰² Zu Beginn ihrer Amtszeit als Äbtissin musste erst ein hochoffizieller Rezess verfasst werden, der die seit langem offen oder verdeckt hervortretenden Streitigkeiten zwischen Stift und Schutzherrschaft zu schlichten versuchte.¹⁰³ Wie die ganze Angelegenheit um Sprögels Besoldungsfragen beigelegt wurde, ist unbekannt. Aber auch dieser Brief bestätigt das erste Ergebnis.¹⁰⁴ Von einem besonderen Verhältnis Anna Dorotheas zu Spener und Neigungen zu seinen Anliegen wird nichts sichtbar.

Ein weiterer Brief Speners ist an dieser Stelle in die Überlegungen mit einzubeziehen. In seinem Brief vom 5. April 1689¹⁰⁵ spricht er von Menschen, die ihr Leben nach dem Willen Gottes führen. Sie sollen füreinander beten. Gleichzeitig bedankt er sich für die Nachrichten über fromme Personen in der Umgebung des Adressaten. Ausdrücklich wird dabei ein frommer Jurist genannt, den Spener zwar nicht persönlich kennt, über den er sich jedoch auf Grund der erhaltenen Nachrichten freut. Vielleicht ist Christian Friedrich Scharschmidt (1658–1721) gemeint, mit dem Spener später (spätestens seit 1694) korrespondierte. Der Adressat hat Spener weiter darüber informiert, dass Christian Scriver, zu dieser Zeit noch in Magdeburg, dort begonnen habe, „Sontags zu absonderlicher erbauung lehrbegieriger hertzen einen anfang“ einer „übung“,¹⁰⁶ also eine Art *Collegium pietatis*, durchzuführen. Zudem wird von einer „wohlversuchten christin N.“¹⁰⁷ gesprochen, die der Adressat lobend erwähnt hatte. Hierbei könnte es sich um die in wirtschaftli-

¹⁰¹ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 58] 2, Brief Nr. 2, Z. 115–121.

¹⁰² Voigt, *Geschichte* [s. Anm. 2], 513.

¹⁰³ Der Rezess, der nach dem Tag seiner Inkraftsetzung als „Konkordienrezess“ bezeichnet wird, findet sich abgedruckt in: Voigt, *Geschichte* [s. Anm. 2], 515–548.

¹⁰⁴ S. o. S. 76.

¹⁰⁵ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 59] 3, Brief Nr. 38.

¹⁰⁶ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 59] 3, Brief Nr. 38, Z. 63f.

¹⁰⁷ Spener, *Dresdner Briefe* [s. Anm. 59] 3, Brief Nr. 38, Z. 51.

che Not geratene Witwe Gertraud Margarete von der Asseburg (1640–1691) handeln, die Mutter der kurze Zeit später als Visionärin auftretenden Rosamunde Juliane von der Asseburg (1672–1712). Diese Familie war mit der Quedlinburger Familie von Stammer verwandt. Auf Grund dieser Indizien ist es nicht ausgeschlossen, dass Sprögel der Adressat dieses Briefes ist. Demnach wäre spätestens seit dem Frühjahr 1689 sowohl in Magdeburg als auch in Quedlinburg von einem religiösen Klima auszugehen, das es einleuchtend erscheinen lässt, dass Sprögel schon bald nach dem Ausbruch der pietistischen Bewegung nach Leipzig reiste, um diese vor Ort kennenzulernen. Im August 1690 jedenfalls berichtet Francke in einem Brief an Spener, Sprögel, der Quedlinburger Arzt Jacob Schmidt¹⁰⁸ und ihre Ehefrauen hätten ihn in Begleitung des seit 1690 in Halberstadt als Geistlicher wirkenden Andreas Achilles (1656–1721) und einer aus Gotha stammenden Jungfer Körner in Erfurt besucht. Bei diesem Treffen hätten sie von weiteren Personen berichtet, die sich dem Herrn hingegeben hätten.¹⁰⁹ Vom Stift ist keine Rede. Nur wenige Monate später, gegen Ende des Jahres 1690, setzte die Äbtissin vielmehr eine Kommission ein, die feststellen sollte, wer an Konventikeln teilnahm, die von Sprögel durchgeführt wurden.¹¹⁰

Briefe Sprögels, die an Francke gerichtet waren, sind dann wieder aus dem Jahr 1693 überliefert.¹¹¹ Darin geht um eine konkrete Personalfrage, nämlich großenteils um die Bemühungen, einen Nachfolger für Scriver zu berufen, der am 5. April 1693 gestorben war. Am 28. April berichtet Sprögel, man sei sichtlich bemüht, nach Scriver's Tod „alle ersinliche Erkentligkeit sehen zu laßen, umb zu bezeugen, wie sehr und hoch man seinen verlust bethaure“,¹¹² um gleich darauf von den „schweren versuchungen“¹¹³ zu sprechen und um Fürbitte anzuhalten, „dass uns Gott einen Mann nach seinem herzen an die stelle des sel. verstorbenen beschere, damit der Grund, der da ist geleet worden durch seine gnaden nicht wieder umbgerißen, sondern vielmehr ein festes gebäude darauff gebauet werden möge“.¹¹⁴ Seit Mai wurden Überlegungen angestellt, Joachim Justus Breithaupt (1658–1732), zu dieser Zeit Theologieprofessor in Halle und Förderer des Pietismus,¹¹⁵ zu berufen, was aber offen-

¹⁰⁸ Er wirkte später als Gutachter bei den Ekstasen von Anna Eva Jakobs mit (*Ulrike Witt*: *Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus*. Halle 1996, 39, 45).

¹⁰⁹ *Philipp Jakob Spener*: Briefwechsel mit August Hermann Francke. Hg. von *Johannes Wallmann* und *Udo Sträter* in Zusammenarbeit mit *Veronika Albrecht-Birkner*. Tübingen 2006, Brief Nr. 8, Z. 8–16.

¹¹⁰ *Mori*, *Begeisterung* [s. Anm. 4], 130.

¹¹¹ Sie sind überliefert im Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle (AFSt/H C 251).

¹¹² J. H. Sprögel an A. H. Francke (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 4, 2).

¹¹³ Vermutlich das Vorgehen gegen den Quedlinburger Goldschmied und Ekstatiker Heinrich Kratzenstein (s. *Mori*, *Begeisterung* [s. Anm. 4], 172–179).

¹¹⁴ J. H. Sprögel an A. H. Francke (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 4, 2).

¹¹⁵ *Udo Sträter*: Art. „Breithaupt, Joachim Justus“. In: RGG⁴ 1, 1744; *Memoria Caplatoniana*.

bar selbst Francke nicht gleich wissen sollte. In seinem Brief vom 26. Juni wirkt Sprögel nämlich irritiert oder gar verärgert, wenn er schreibt:

Ich habe neulich in B[erlin] Von dem H[errn] D[oc]tor Sp[ener] vernommen, daß dem lieben Bruder eine sache kund sey, die ich niemandem kund zu seyn gänzlich mir eingeblidete habe, und muste mich höchlich wundern, als der Liebe H. D. Sp. mich berichtete, es were ihm mein anbringen schon zu Lichtenburg von H. M[agister] Francken entdecket worden.¹¹⁶

Er fragt weiter, ob Francke diese Überlegungen erraten oder ob er die Nachricht von irgendjemandem erhalten habe. Im Übrigen möge die Tatsache, dass er, Sprögel, in Berlin gewesen sei, niemandem mitgeteilt werden, und Spener solle „auch was ihm sonst davon bewusst ist, zugleich nebst gegenwerter sache gänzlich und vor jedermann [...] secretiren, und solches umb gewißer ursachen willen, welche künfttlig schon sollen gemeldet werden“. Es gehe um die „wohlfahrth hiesiger bekanten Seelen“.¹¹⁷

Nicht weniger auffällig sind Bemerkungen im gleichen Brief, die Berufung Breithaupts sei umso nötiger, weil man sich bis dahin „mit Tagelöhnern beholffen“ habe und man sich nun wünsche, „doch itzo lieber einen beständigen arbeiter zu haben“.¹¹⁸ Dies wirkt nachgerade wie ein – nachträgliches – Misstrauensvotum gegenüber Scriver. Vielleicht haben die enthusiastischen Ereignisse, die kurz vor seinem Tod in Quedlinburg aufgetreten waren, Scriver dazu veranlasst, sich von den Pietisten fernzuhalten oder sie gar kritisch zu beurteilen. Die Nachricht des heftigen Pietistengegners Gerhard Meyer (1664–1723),¹¹⁹ Scriver's Haltung diesen gegenüber sei zum Ende seines Lebens immer kritischer geworden,¹²⁰ könnte dann zutreffen.

Oder: Lebensbeschreibung Zweener Breithaupten; Welche Beyde Im andern Decennio des jetzigen Seculi zu ihrer Ruhe gelangt sind; Nebst dem Curriculo Vitae Des S. T. Herrn D. Breithaupt, Abbatis Bergensis, &c. Welcher nicht nur jene, sondern auch dieses selbst abgefasset, und auf Verlangen zum Druck mit überlassen hat. Hg. v. Joachim Justus Breithaupt [u. a.]. O. O. 1725, 35–112.

¹¹⁶ J. H. Sprögel an A. H. Francke (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 6, 1 f.) Seit Januar 1693 stand Francke mit der Pröpstin Magdalena Sophia im Briefkontakt (Schulz, Sprögel [s. Anm. 40], 3 f.), so dass diese seine Informantin gewesen sein mag, was den Ärger Sprögels bzw. der Äbtissin erklären könnte, die das Berufsrecht eines Oberhofpredigers für sich allein reklamierte (s. u. S. 84).

¹¹⁷ J. H. Sprögel an A. H. Francke (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 6, 2).

¹¹⁸ J. H. Sprögel an A. H. Francke (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 6, 1).

¹¹⁹ Es handelt sich im Übrigen um denselben Gerhard Meyer (Mejer), der als Adjunkt an der Wittenberger Universität, angeregt durch einen Besuch August Hermann Franckes, dort im Herbst 1687 ein *Collegium philobiblicum* im Stile der Leipziger Veranstaltung eingerichtet hatte (Näheres dazu s. Spener, Dresdner Briefe [s. Anm. 7] 1, Brief Nr. 173 Anm. 7 u. 8). Zu seiner Rolle im Quedlinburger Separatismusstreit s. Büchsel, Gottfried Arnolds Weg [s. Anm. 5], 44–46.

¹²⁰ *Gerhard Meyer: Unverwerfliche Zeugnisse* 1. Aus Berlin, 2. Aus Quedlinburg, 3. Der Sachen selbst, Daß Der zum andern mahl nach eingeholtem Urtheil und Recht suspendirte Quedlinburgische Praebendat, Herr Joh. Henricus Sprögel mehr als dreißig Unwahrheiten und unerfindliche Beschuldigungen in seiner so genannten Ernstlichen Entdeckung des verkehrten Eyffers ungescheuet ausgestossen habe. Bremen: Ph. G. Saurmann 1702, 64.

Es sieht ganz danach aus, als sei die Überlegung, Breithaupt als Nachfolger Scriver's zu berufen, von der Äbtissin ausgegangen. Man sollte daraus aber nicht zu schnell auf ihre Nähe zum Pietismus schließen. Denn abgesehen von der „Geheimdiplomatie“ im Brief vom 26. Juni muss sich Sprögel schon am 11. Mai im Namen „einer gewissen Person“¹²¹ erkundigen, „ob er selbst [scil. J.J. Breithaupt] oder sein Bruder ehemahls bey dem gewesenen geheimbden Rath Bötticher zu Wolfenbüttel als Informator seiner Kinder gewesen sey“.¹²² Dies passt zu dem geheimen Vorgehen, keinen Namen zu nennen und mit der „gewissen Person“ ist vermutlich Anna Dorothea gemeint.¹²³ In der detaillierten Autobiographie Breithaupts findet sich nichts über eine derartige Informatorenstelle, nach der gefragt wurde.¹²⁴ Er war vielmehr von 1680 bis 1681 Konrektor an der Wolfenbütteler Fürstenschule.¹²⁵ In Wirklichkeit wird wohl einer der Brüder Breithaupts der Informator gewesen sein, an den hier gedacht ist. Dass im Zusammenhang der Berufung Breithaupts überhaupt danach gefragt wird, hängt vielleicht mit dem Helmstedter Juraprofessor Johann Heinrich Bötticher (Böttiger) (1638–1695) zusammen, der gleichzeitig Geheimer Rat in Wolfenbüttel und Direktor des Hofgerichts in Lüneburg und zudem seit März 1687 auch Quedlinburgischer Kanzler und Konsistorialpräsident war.¹²⁶ Möglicherweise wurde die Äbtissin auch durch diesen auf den Halleschen Theologieprofessor aufmerksam. Jedenfalls schreibt Sprögel an Francke, dass hinter dieser Anfrage ein Geheimnis stecke, über das „besser mündlich zu berichten“¹²⁷ sei.

Die jüngste Quelle, die uns zu dieser Berufungsangelegenheit zur Verfügung steht, ist der Brief Spener's an das Quedlinburger Stiftskapitel vom 9. Oktober 1693.¹²⁸ Aus diesem lassen sich die Ereignisse im Sommer dieses Jahres nachzeichnen und die Hinweise aus den vorgestellten Briefen Sprögel's

¹²¹ J. H. Sprögel an A. H. Francke (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 5), 3.

¹²² Ebd.

¹²³ In Sprögel's Brief an A. H. Francke vom 03.09.1693 spricht er mehrfach von „man“ und meint eindeutig die Äbtissin (J. H. Sprögel an A. H. Francke [Halle a. S., AFSt/H C 251 : 8]).

¹²⁴ Lediglich in seiner Abschiedsrede, die er hielt, als er seine Aufgabe als Konrektor in Wolfenbüttel beendete, die unter dem Titel *De Pietate Seu Dei Cultu In Scholis Necessario* veröffentlicht wurde, erscheint als Beiträger Sigfrid Justus Bötticher.

¹²⁵ Memoria Caplatoniana [s. Anm. 115], 47–51.

¹²⁶ Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal Lexikon, Suppl.-Bd. 4. Leipzig 1754, 79 f.; Friedrich Ernst Kettner: Historie Des Kayserl. Freyen Weltlichen Stifts Quedlinburg. Oder von dessen Foundation, Abbatissen/ Pröbstinnen/ Decanissen/ Canonissen [...] Item/ dessen Zustand vor und nach der Reformation, Lehrern und Predigern [...] und vielen andern Antiquitäten. Quedlinburg 1710, 212 (hier kein Hinweis auf die Aufgabe als Direktor des Konsistoriums; jedoch werden andere Quedlinburger Amtsträger mit Namen Bötticher genannt).

¹²⁷ J. H. Sprögel an A. H. Francke (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 5), 3.

¹²⁸ Philipp Jakob Spener: Letzte Theologische Bedencken. Bd. 1. Halle: Waisenhaus 1711 (ND in: Ders.: Schriften. Hg. v. Erich Beyreuther u. Dietrich Blaufuß. Bd. XV.1. Hildesheim [u. a.] 1987), 391–393.

vom vorausgehenden Frühjahr ergänzen. Die Äbtissin scheute keine Mühe, um Breithaupt als Oberhofprediger zu gewinnen. Am 3. September wurde ein Expressbote nach Halle geschickt.¹²⁹ Anna Dorothea drängte darauf, die Zusage des Professors noch zu erhalten, bevor sie am 8. September zu einer Reise aufbrechen wollte. Vom Berliner Hof³⁰ war offenbar die Freigabe Breithaupts zugesichert worden, falls sich dieser berufen ließe. Sprögel betont in diesem Zusammenhang mit Nachdruck, dass allein die Äbtissin das Recht zur Vokation des Hofpredigers habe. Dies wurde freilich von den Kapitularinnen völlig anders gesehen, die sich schon am 23. August 1693 an Spener gewandt hatten, um sich darüber zu beschweren, dass sie in ihrem Berufsrecht beschnitten würden. Leider war dieses Schreiben zunächst auf dem Postweg verloren gegangen, so dass es erst am 6. Oktober in Berlin eintraf und Spener nun befürchtete, dass es „nunmehr mit der antwort zu spat seyn mag“.¹³¹ Inzwischen hatte nämlich die Äbtissin nicht nur einen – nicht überlieferten – Brief an ihn geschickt und um einen Vorschlag für einen Oberhofprediger gebeten,¹³² sondern auch ihren „secretarius“ in dieser Angelegenheit nach Berlin gesandt. Spener hatte diesem mündlich einen Rat gegeben und zusätzlich einen Brief an die Äbtissin geschrieben – in Unkenntnis des umstrittenen Vokationsrechts, wie er beteuert.¹³³ Allerdings scheint er gerade nicht Breithaupt vorgeschlagen,¹³⁴ sondern zwei andere Namen ins Spiel gebracht zu haben: den eben entlassenen Oberhofprediger in Wolfenbüttel Justus Lüders (ca. 1656–1708) und den Oberkonsistorialrat und Superintendenten in Oettingen David Nerreter (1649–1726).¹³⁵

Der Hintergrund des „Geheimnisses“, von dem Sprögel geschrieben hatte, ist also gelüftet: Es war zu massiven Auseinandersetzungen zwischen Äbtissin und den Kapitularinnen – und der Pröpstin¹³⁶ – gekommen, bei denen Anna Dorothea Fakten schaffen wollte. Die Frage nach der pietistischen Haltung Breithaupts und anderer Kandidaten spielte in diesem Machtkampf, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle. Die Pröpstin Magdalena Sophia war eine Schwester Sophie Elisabeths von Sachsen-Zeitz, die in den Jahren

¹²⁹ Dieser Bote hatte den Brief Sprögels an Francke (AFSt/H C 251 : 8) zu besorgen, dem als Einlage ein Schreiben an Breithaupt beilag, in dem dieser offenbar dringlich aufgefordert wurde, eine Entscheidung über die Berufung zu treffen.

¹³⁰ Nicht von Spener, wie Schulz vermutet (*Schulz*, Sprögel [s. Anm. 40], 28).

¹³¹ *Spener*, Letzte Theologische Bedencken [s. Anm. 128] 1, 391.

¹³² *Spener*, Letzte Theologische Bedencken [s. Anm. 128] 1, 391 f. Dies muss jedoch nach dem 26.06. geschehen sein (vgl. S. 82 mit Anm. 116).

¹³³ *Spener*, Letzte Theologische Bedencken [s. Anm. 128] 1, 392.

¹³⁴ Der Hinweis von *Schulz*, Sprögel [s. Anm. 40], 28, Spener sei gemeint, wenn Sprögel meldet, „vo[n] Berlin aus nunmehr die gewisse nachricht“ (03.09.1693) über die Freigabe Breithaupts erhalten zu haben, ist falsch.

¹³⁵ *Spener*, Letzte Theologische Bedencken [s. Anm. 128] 1, 393.

¹³⁶ S. Anm. 116. Zu Magdalena Sophia s. *Ruth Albrecht*: Literaturproduktion, Gender und Pietismus. Das Quedlinburger Netzwerk. In: *Glaube und Geschlecht. Fromme Frauen – Spirituelle Erfahrungen – Religiöse Traditionen*. Hg. v. *ders.* [u. a.]. Köln [u. a.] 2008, 219 f.

vor ihrem Tod einen intensiven Briefwechsel mit Spener gepflegt hatte. Von Francke wird ihre „gute Neigung“ in einem Atemzug mit dem Lob für ihre Schwester genannt.¹³⁷ Sie stand mit diesem im Briefkontakt¹³⁸ und war der pietistischen Bewegung zugetan. Sprögel aber hatte in der Vakanzzeit die Oberhofpredigerstelle zu vertreten und war der Beichtvater der Äbtissin.¹³⁹ Im Streit um das Vokationsrecht scheint er die Interessen Anna Dorotheas unterstützt zu haben. Vielleicht hatte er Breithaupt vorgeschlagen, weil er ihn nicht nur für einen „getreuen Arbeiter“ in Gottes Ernte,¹⁴⁰ sondern zudem für einen „capablen“¹⁴¹ Mann hielt, der in der Lage war, „vielm unheyl abzu- helfen und der Macht des Satans, der in den Kindern des Unglaubens sein Werck hat, zu widerstehen“.¹⁴² Breithaupt war für Sprögel nicht nur ein pietistischer „Parteigänger“ – dies galt für den wegen seiner pietistischen Einstellung gerade entlassenen Lüders ja auch¹⁴³ –, sondern vor allem ein fähiger Theologe, den er der schwierigen Situation in Quedlinburg für gewachsen hielt und der als Kandidat der Äbtissin zwischen dieser und ihren pietistischen Kritikern hätte vermitteln können.

Schließlich wurde Lüders die umstrittene Stelle als Oberhofprediger in Quedlinburg übertragen. Aber nur wenige Monate später übernahm er im Jahr 1694 das Generalsuperintendentenamt in Halberstadt, obwohl die Mitglieder des Kapitels abgesehen von der Äbtissin sich für sein Verbleiben stark machten.¹⁴⁴ Die Quedlinburger Hofpredigerstelle wurde danach erst nach einer mehrjährigen Vakanz mit Pietistenkritikern besetzt, zunächst war es Friedrich Weise (1649–1735),¹⁴⁵ später Gerhard Meyer (1664–1723).¹⁴⁶

Die genaue Analyse der vorgestellten Texte hat gezeigt, dass größte Vorsicht geboten ist, in der Zeit vor der offenen Gegnerschaft eine wirkliche Nähe der Quedlinburger Äbtissin Anna Dorothea zum Pietismus feststellen

¹³⁷ Spener, Briefwechsel mit Francke [s. Anm. 109], Brief Nr. 82, Z. 56 f.

¹³⁸ Spener, Briefwechsel mit Francke [s. Anm. 109], Brief Nr. 81, Z. 75 f.

¹³⁹ J. H. Sprögel an Francke vom 03.09. [Halle a. S., AFSt/H C 251 : 8].

¹⁴⁰ J. H. Sprögel vom 26.06. (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 6).

¹⁴¹ Vgl. Brief vom 03.09. (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 8).

¹⁴² J. H. Sprögel vom 03.09. (Halle a. S., AFSt/H C 251 : 8).

¹⁴³ Lüders war als Hofprediger in Wolfenbüttel entlassen worden, weil er das Pietistendekret nicht hatte unterschreiben wollen (*Manfred Jakubowski-Tiessen*: Der Pietismus in Niedersachsen. In: Geschichte des Pietismus. Bd. 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert. Hg. v. *Martin Brecht* u. *Klaus Deppermann*. Göttingen 1995, 428–445, hier 432; *Birgit Hoffmann*: Das Wolfenbütteler Pietisten-Edikt von 1692 und seine unmittelbaren Auswirkungen. In: Wirkungen des Pietismus im Fürstentum Wolfenbüttel. Studien und Quellen. Hg. v. *Dieter Merzbacher* u. *Wolfgang Miersemann*. Wiesbaden 2015, 131–154, hier 140 f.; zu Lüders s. *Birgit Hoffmann*: Art. „Lüders, Justus, Prof.“. In: Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 8. bis 18. Jahrhundert. Hg. v. *Horst-Rüdiger Jarck*. Braunschweig 2006, 464 f.; *Hansgünter Ludewig*: Akteure und Aktionsformen des pietistischen Aufbruchs im Fürstentum Wolfenbüttel. In: Wirkungen, ebd., 99 f.

¹⁴⁴ Spener, Briefwechsel mit Francke [s. Anm. 109], Brief Nr. 88, bes. Z. 30–32.

¹⁴⁵ Zu diesem s. ADB 41, 546 f.

¹⁴⁶ Zu diesem s. Anm. 119.

zu wollen. Der Briefkontakt mit Spener belegt dies genauso wenig wie der Versuch, Joachim Justus Breithaupt als Hofprediger zu gewinnen oder die Berufung von Justus Lüders. Vor allem die Auseinandersetzungen um das Hofpredigeramt lassen erkennen, dass Sprögel seine Position zu nutzen versuchte, einen Kandidaten zu finden, der auf der einen Seite ein Zeichen der Durchsetzungsfähigkeit der Äbtissin war und vielleicht auch ihr Wohlwollen genoss, auf der anderen Seite aber auch das Vertrauen der Quedlinburger Pietisten haben konnte. Der weitere Verlauf der Geschichte lässt eine zunehmende Verhärtung der Fronten erkennen. Eine stärker werdende Radikalisierung der Pietisten und die Besetzung der wichtigsten Pfarrstellen mit dezidierten Pietistengegnern ließen eine Vermittlung nicht zu.